

«Die Schweiz wird ihre Kernkraftwerke noch brauchen»

Mit einem viel beachteten Vorstoss versuchen zwei Wissenschaftler die Diskussion um den beschlossenen Kernenergieausstieg in Deutschland doch noch wiederzubeleben. Unter dem Titel «Warum wir die deutschen Kernkraftwerke jetzt noch brauchen» sprechen sich Dr. Anna Veronika Wendland und Dr. Rainer Moormann in einem öffentlichen Memorandum für den Weiterbetrieb der sechs Kernkraftwerke in Deutschland aus – als Teil einer neu aufgestellten Energiewende unter den Bedingungen des Klimanotstandes. Im Gespräch mit dem Nuklearforum Schweiz erläutert Anna Veronika Wendland die Hintergründe und Ziele. Der Schweiz bescheinigt sie einen klugen Umgang mit der Kernkraft. Ihr Memorandum sei sogar eigentlich eine Schweizer Lösung.

«Mit einer so grossen Resonanz und erstaunlich vielen positiven Rückmeldungen haben wir nicht gerechnet», räumt Anna Veronika Wendland ein und beschreibt das Echo eines Gastbeitrages, den sie zusammen mit Rainer Moormann für die deutsche Wochenzeitung «Die Zeit» verfasst hat, parallel zur Veröffentlichung ihres Memorandums und der Website www.saveger6.de. In der Tat: Wenn man die grossen Zahlen an Kommentaren und die lebhaftige Diskussion im Internet und in den Medien verfolgt, scheint die kontroverse Frage, ob das für 2022 beschlossene Ende der noch bestehenden Kernkraftwerke in Deutschland die richtige Entscheidung war, von grossem Interesse zu sein.

Mit Kernenergie könnten CO₂-Gesamtemissionen um 10% gesenkt werden

Wendland und Moormann halten den Entschluss für den Kernenergieausstieg für falsch: «Solange ungewiss ist, ob Langzeitspeicher rechtzeitig zur Verfügung stehen, bekommen wir die Dekarbonisierung unserer Industriegesellschaft nicht alleine mit intermittierend einspeisenden Erneuerbaren hin. Die jetzt in Deutschland beobachtbare Hinwendung zur Gaskraft als Backup für Erneuerbare, weil man Atom und Kohle nicht will, ist keine Lösung. Erdgas ist wegen seiner Methan-Emissionen ähnlich klimaschädlich wie Kohle. Daher brauchen wir für den Übergang einen Mix aus Kernenergie und erneuerbaren Energien», betont Wendland. Angesichts des Klimanotstandes und der aktuell zu langsam voranschreitenden Energiewende schlagen die beiden Wissenschaftler in ihrem Memorandum vor, die noch am Netz befindlichen deutschen Kernkraft-

werke möglichst unter Staatsregie mit strengen Auflagen weiterlaufen zu lassen. Ausserdem sollten im selben Umfang besonders klimaschädliche Braunkohle-Kapazitäten zeitgleich stillgelegt werden, was die deutschen CO₂-Gesamtemissionen um rund 10% senken würde. Falls bis 2030 die erforderlichen wesentlichen Fortschritte auf dem Weg zu Grossspeichern für ein weitgehend auf erneuerbaren Energien basierendes System nicht zu beobachten wären, müsste zwangsläufig über einen Neubau von Kernkraftwerken – zusätzlich zum Ausbau der erneuerbaren Energien – nachgedacht werden. «Das ist in unseren Augen die vernünftigste Lösung – trotz der zum Teil noch nicht gelösten Probleme der Kerntechnologie, wie zum Beispiel die Endlagerung der Abfälle.»

Damit haben beide Wissenschaftler in Deutschland ordentlich klimapolitischen Staub aufgewirbelt. Denn seit 2011 ist das Ende der Kernkraft in Deutschland eigentlich beschlossene Sache. Kommt diese Initiative daher nicht viel zu spät? «Die Zweifel, dass es richtig war, sich 2011 mit Brachialgewalt von der Kerntechnik zu verabschieden, hat es immer gegeben. Diese wurden aber mit dem Totschlagargument Fukushima abgebugelt. Jetzt aber merken immer mehr Menschen, dass Deutschland auf diese Weise seine Klimaziele auch in absehbarer Zeit nicht erreicht», so Wendland. Der Zeitpunkt für ihren Vorstoss sei spät, «aber für uns als Wissenschaftler ist es für die Wahrheit nie zu spät». Auch würde jetzt erst eine ausreichende Datenbasis vorliegen, auf die sie angewiesen seien und welche die Grundlage für die Initiative darstelle. Gerade interna-

tionale Studien äusserten erhebliche Zweifel an einer Lösung mit «100 Prozent erneuerbaren Energien».

Dass sich die Kernenergie quasi aus Deutschland verabschiedet, schreibt Wendland auch dem Auftreten und der Kommunikation der Atomindustrie zu. «Bloss nicht auffallen» sei über Jahre die Devise gewesen. «Wer sich im politischen Diskurs so überflüssig macht, der wird dann auch irgendwann tatsächlich überflüssig.»

Gemeinsame Erkenntnis soll politische Diskussion anheizen

Obwohl sich beide Wissenschaftler schon länger mit der Kerntechnologie auseinandersetzen, sehen sie sich bisher als Aussenseiter in der energiepolitischen Diskussion. «Das muss aber kein Nachteil sein. Viele Umbrüche und neue Ideen kommen von Systemperipherien. Aussenseiter schauen mit frischem Auge auf einen Sachverhalt, sind weniger verstrickt in Abhängigkeiten.» Die Historikerin und Ökomodernistin Anna Veronika Wendland arbeitet an einem Marburger Forschungsinstitut zur vergleichenden Geschichte und Gegenwart der Reaktorsicherheit und forscht häufig in Kernkraftwerken. Das hat sie über die Jahre von einer Atomgegnerin zur Kernenergie-Befürworterin gemacht. Ihr Co-Initiator, der physikalische Chemiker Rainer Moormann, arbeitete fast vier Jahrzehnte am Kernforschungszentrum Jülich und machte sich einen Namen als Kritiker der Atomindustrie. Zusammengekommen sind beide auf eher ungewöhnlichem Weg: «Wir sind in einer kontroversen Twitter-Diskussion richtig zusammengekracht», beschreibt Wendland die Anfänge. «Aber während dieses Social-Media-Scharmützel merkten wir auch, dass wir einige Dinge gemeinsam haben, nämlich eine auf je eigene Weise leidenschaftliche Beschäftigung mit der Kerntechnik und die Erkenntnis, dass der Klimaschutz keinen Aufschub mehr duldet».

Damit war der Weg frei für eine gemeinsame wissenschaftliche Analyse und die Erarbeitung eines entsprechenden Lösungsmodells – inklusive der Kerntechnologie. Das Ergebnis dieses Prozesses ist ein 13-seitiges Memorandum, d.h. ein pragmatischer Ansatz, der vor allem auch die politische Diskussion anheizen soll. «Wenn die Energiewende schiefeht, soll keiner behaupten, wir hätten keine Alternative gehabt», unterstreicht Wendland. Daher sei das Memorandum auch an alle Abgeordneten des Deutschen Bundestages geschickt worden. Ausnahme ist die AfD, «da diese Partei die Sorge um den Klimawandel und damit die Prämisse unseres Memorandums nicht teilt». Nach ihrer Einschätzung gäre das Problem in der Politik, wenn auch

im Hintergrund. Aber es gebe selbst Grünen-Politiker, die das Szenario gerne thematisieren würden, aber schlicht Angst um Mandate und Listenplätze hätten. «Ich hoffe, dass wir zumindest ein Nachdenken in dem sehr klima-engagierten Teil unserer Gesellschaft erreichen können, der sich bislang mehrheitlich um die Kernenergie-Frage gedrückt hat», betont die Initiatorin.

«Der Schweizer Weg ist eigentlich der beste»

Beim Blick auf die Schweiz schwingt ein wenig Neid in den Aussagen von Anna Veronika Wendland mit, zumindest aber Anerkennung: «Der Schweizer Weg ist eigentlich der beste. Denn die Schweiz zeigt jetzt schon, wie man ein erneuerbar-nukleares System betreiben kann, bei dem die Stromerzeugung zu 90% CO₂-frei ist, was sie allerdings auch der Tatsache verdankt, dass regenerative Energie hier vorwiegend aus Wasserkraft stammt, die gesicherte Leistung liefert.» Die Schweiz habe nach Fukushima 2011 zunächst mal nachgedacht, während in Deutschland der Atomausstieg direkt übers Knie gebrochen worden sei. «Die Schweiz hat damals der allgemeinen Stimmung sehr klug Rechnung getragen», so Wendland. Indem die Kernkraftwerke weiterlaufen dürfen, solange sie sicher sind, verschaffe sich das Land Zeit, um die Energiestrategie 2050 zu organisieren. «Unser Vorschlag ist eigentlich auch eine Schweizer Lösung», unterstreicht sie.

Die Befürchtung, dass in der Schweiz ohne eigene Kernkraftwerke zukünftig ein Versorgungsengpass drohe, weil die bisherigen Stromimporte aus Deutschland nicht mehr in dem bisherigen Umfang zur Verfügung stehen, hält die Wissenschaftlerin für sehr realistisch: «In der derzeitigen Situation kann ich der Schweiz nur empfehlen, sich möglichst unabhängig von Stromimporten aus Deutschland zu machen, da ist in Zukunft nichts Planbares mehr zu erwarten. Daher sollte die Schweiz ihre Kernkraftwerke pflegen, sie wird sie noch brauchen.»

Die beiden Initiatoren machen sich keine Illusionen. Dass der beschlossene Atomausstieg 2022 tatsächlich nochmal gekippt wird, ist für Anna Veronika Wendland derzeit eigentlich nicht vorstellbar: «Hier wirkt natürlich jetzt die Trägheit dieses riesigen Systems aus Politik, Gesetzgebung, Rückbauplanung. Da sind einfach schon zu viele vollendete Tatsachen geschaffen worden.» Aber als Historikerin sei sie es gewohnt, in längeren Zeiträumen zu denken. «Wir alle kennen Ereignisse, bei denen sich in kürzester Zeit die Dinge komplett geändert haben, zum Beispiel den Systemwechsel in Osteuropa ab 1989, 9/11, aber auch



Nachdem der Block 1 des Kernkraftwerks Neckarwestheim (in Deutschland) bereits 2011 stillgelegt wurde, soll auch der Block 2 Ende 2022 vom Netz gehen.

Foto: EnBW

Fukushima und jetzt Corona – lauter Ereignisse, die auch für die Experten quasi aus dem Nichts kamen.» Wenn es einen gesellschaftlichen Konsens gebe, dass der Klimawandel einen Notstand darstelle, der auch mit Kerntechnik bekämpft werden müsse, könnten die Formalitäten relativ schnell erledigt werden. Allerdings habe man in der Kerntechnik in Deutschland seit Jahren keine Investitionen in Ausbildung, Forschung

und Entwicklung mehr getätigt. «Da ist sehr viel Know-how verloren gegangen, das uns vielleicht irgendwann fehlen wird.» (S.D. nach einem am 30. Juli 2020 geführten telefonischen Interview)

Das Memorandum und viele Hintergrundinformationen gibt es auf der Website www.saveger6.de.

Die Initianten

Dr. Anna Veronika Wendland ist Osteuropa- und Technikhistorikerin am Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung – Institut der Leibniz-Gemeinschaft in Marburg und Projektleiterin im SFB-TRR 138 «Dynamiken der Sicherheit» (Marburg/Giessen). Sie hat über sieben Jahre lang mit Feldstudien in Kernkraftwerken in Osteuropa und Deutschland gearbeitet und kürzlich ihre Habilitationsschrift «Atomgrad. Kerntechnische Moderne im östlichen Europa» fertiggestellt. Sie bloggt bei salonkolumnisten.com über Klima- und Energiefragen und Reaktorsicherheit.



Dr. Rainer Moormann ist physikalischer Chemiker und arbeitete von 1976 bis 2013 am Forschungszentrum Jülich zur Sicherheit von kerntechnischen Anlagen wie Hochtemperatur- und Fusionsreaktoren sowie Spallationsneutronenquellen. Schwerpunkte waren Freisetzung von Radionukliden bei Unfällen, chemische Phänomene im Störfallablauf sowie Entwicklung von Entsorgungsstrategien für Problemabfälle. Für seine kritischen Arbeiten zur Sicherheit des Kugelhaufenreaktors erhielt er 2011 den Whistleblower-Preis der deutschen Sektion der «International Association of Lawyers against Nuclear Arms (IALANA)» und der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler (VDW).

